

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „en face/about face“ mit Arbeiten von Marianne Reiners-Maaz und Rick Levinson in der Galerie Splettstößer
20. Januar 2008

Solange es Menschen gibt, streben sie danach, sich in ihrer Welt zu orientieren. Sie sehnen sich nach Sicherheiten, nach Vertrautem und nach zuverlässigen Kriterien, wie sie Dinge und Menschen sowie Erlebtes einordnen, bewerten und einschätzen können.

Das beginnt mit dem Blick auf mein Gegenüber. Nur ein winzig kleiner Moment, ein Augen-Blick, steht mir zur Verfügung, um - vom Intellekt nicht gesteuert - das Gegenüber einzuschätzen, um mich überhaupt auf einen ersten Kontakt mit ihm einlassen zu können. Was in dieser winzigen Zeitspanne zu einer Entscheidung führt, ist uns im wesentlichen nicht bewusst. Bereits gemachte Erfahrung und Vergleichsmöglichkeiten spielen hierbei eine große Rolle. Ganz rasch treffe ich die Entscheidung: Lasse ich mich auf mein Gegenüber ein oder nicht? Bleibe ich distanziert, ziehe ich mich zurück, gehe ich auf es zu? Das kennen Sie alle. Was Sie auch kennen, ist die Tatsache, dass dieses alte und unbewusste System uns alle immer wieder täuscht. Dass diese Ersteinschätzung einer weiteren Prüfung nicht standhält. Dass das Gesicht eines Menschen uns grundlegend täuschen kann - in jede Richtung.

Über Jahrhunderte behalf sich die Psychologie und Psychiatrie mit einer denkbar fragwürdigen Einteilung der Menschen in bestimmte Typen, die sich den Körper- und Gesichtsformen verdanken: Da gab es die Athleten, die Pygniker und die Leptosomen. Diese Einteilung führte so weit, dass den Körper- und Gesichtsformen unterschiedliche Neigungen zu bestimmten psychischen Erkrankungen zugeordnet wurden - ein Phänomen, das wir heute belächeln und als gefährliche Methode betrachten mögen, dass aber in den verborgenen Denkwurzeln vieler Menschen durchaus noch verankert ist. Bei aller begründeten Fragwürdigkeit: Es gibt lediglich die eingangs benannte tiefe Sehnsucht des Menschen nach sicheren Kriterien im Umgang mit Menschen wieder.

Der französische Künstler Christian Boltanski drückte diese mit dem Dilemma des Missverstehens behaftete Sehnsucht einmal mit folgender Feststellung aus: „It would be easier if a terrible person had a terrible face.“

Welche Menschen blicken uns aus den Aquarellen der Malerin Marianne Reiners-Maaz entgegen: Sind es freundliche und vertrauenswürdige Menschen? Sind es fragwürdige und mit Vorsicht zu genießende Menschen? Sind die mit dem weit aufgerissenen Mund lachende, schmerzverzerrte oder vor Wut berstende Menschen? Sind die mit den geglätteten Gesichtszügen ruhige oder betrübte Menschen? Wie mehrdeutig Gesichtszüge sind, wie wenig oder wie viel sie vom Wesen des Individuums erzählen - das erzählen uns die Gesichter.

Marianne Reiners-Maaz, die sich seit vielen Jahren aus verschiedenen Richtungen künstlerisch dem menschlichen Gesicht nähert, findet dieses in Pressefotografien. Aus den Einzel- oder Gruppenbildern selektiert sie einige heraus und löst sie aus dem ursprünglichen Zusammenhang, um sie aquarellierend auf ihren Bildträger zu übertragen. Hierbei verzichtet sie auf individualisierende Merkmale wie Haare oder Kopfbedeckung, behält aber die Kopfhaltung bei. Diese Gesichter werden in einen neuen Zusammenhang weiterer Gesichter gesetzt. In der Serie „Face to face“ erscheinen sie vereinzelt auf dem Blatt, aber in Verbindung zu anderen Blättern gesetzt. Verfremdung entsteht neben der künstlerischen Gestaltung durch die verlaufende Wasserfarbe auch durch die Wahl der minimalen Ausschnitte, wenn beispielsweise nur die Augenpartie oder der winzige Teil einer Profilansicht zu erkennen ist. Fast scheinen Form und Farbe in den Vordergrund zu rücken.

Zeigt „Face to face“ isolierte Gesichter, so werden in den „Gespinsten“ zahlreiche Gesichter miteinander verwoben, greifen sie ineinander über. Mit Hilfe einer Art von Schatten, die farblich über die Gesichter gelegt sind, bildet sich so eine Verbindung zwischen den einzelnen, fremden Gesichtern heraus. Hierbei kommt eine weitere Bedeutungsebene in den Arbeiten von

Marianne Reiners-Maaz zum Tragen: Die weltweite und überwiegend unfreiwillige Verknüpfung von Menschen, die einander fremd und anonym bleiben.

Maskenhaft wirken die Gesichter von Marianne Reiners-Maaz durch Ent- und Verfremdung.

Masken einer besonderen Art präsentiert der amerikanische Künstler Rick Levinson. Die weißen Objekte, die uns als Betrachter betrachten, rauben uns möglicher Weise den Atem, erschrecken uns - erinnern sie doch an eine Gesichtsmaske, die dazu dienen mag, einen Menschen zu fesseln, zu manipulieren, zu bezwingen. Sie sehen aus wie ein menschliches Gesicht oder ein menschlicher Kopf. ohne es wirklich zu sein. Es sind Masken, die im medizinischen Bereich der Strahlentherapie bei Hirntumorpatienten angewendet werden: Vor Beginn der Therapie werden diese Masken individuell dem Gesicht des Patienten angepasst. Während der Strahlentherapie werden die Masken auf den Köpfen der Patienten mittels eines Metallrahmen fixiert, damit die Strahlen ausschließlich die betroffenen Partien treffen. Levinson erhält diese Masken von Patienten. Es begann mit der Maske seines Freundes, der an einem Hirntumor erkrankt war und nach Abschluss der Behandlung Rick Levinson seine Behandlungsmaske gab mit der Idee, „etwas daraus zu machen“. Es dauerte lange Zeit, bis Levinson so weit war. Levinson selbst ist Arzt, seine Beziehung zu den Masken daher eine sehr direkte.

Der Künstler präsentiert die Masken auf unterschiedliche Weise: einzeln, in einer Art Dialog miteinander oder in größeren Gruppen und ergänzt diese Installationen durch Zeichnungen. Mal sind die Masken vom Künstler unverändert, mal sind sie bearbeitet, zerschnitten beispielsweise die Maske am Fenster - Symbol für die Zerrissenheit des erkrankten Menschen. Jede einzelne Maske hinterlässt eindruckliche Spuren der Patienten: an ihnen haftet Make-Up, an ihnen haften die Spuren von Tränen und Schweiß.

Auf diese Weise werden sie zu höchst individuellen Zeugnissen von Menschen: der Betrachter „sieht“ in ein Angesicht, das höchstes Leid erfahren hat, dass die Stadien von Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Hoffnung, Trauer und Schmerz durchlaufen hat. Ohne den Menschen zu kennen, der hinter der Maske steckte, erleben wir ihn, trauern, hoffen, leiden wir mit ihm. Fragen uns nach seinem Schicksal. Fragen uns, wie wir an seiner Stelle reagiert hätten.

„You know me“ nennt Levinson eine Installation und schreibt dazu einen Text, aus dem ich Ihnen einige Zeilen vorlesen möchte:

You know who I am
I am your friend
I am your brother
I am your child
I am a real person
you know me

Individualität und Anonymität stehen sowohl in Marianne Reiners-Maaz' Bildinstallationen und Rick Levinsons Arbeiten einander gegenüber. Das Pars pro Toto begegnet uns in beider Arbeiten. Immer handelt es sich um die Spuren realer Menschen, die wir kennen und doch nicht kennen, deren Geschichten wir verfolgen und in die wir uns doch immer nur bruchstückhaft hineinversetzen können. So wie wir auch dem realen Gegenüber immer nur bruchstückhaft begegnen können.

©Sigrid Blumen-Radermacher